

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?

Die Gretchenfrage an die ethnologische Sammlung des Landesmuseums Hannover

Mareike Späth

Abstract *Welche Missions-Geschichten zeigen sich in der ethnologischen Sammlung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, ihren Objekten und den damit verwobenen Biografien? Anhand vier sehr unterschiedlicher Beispiele spüre ich den Berührungspunkten und überschneidenden Interessen von Mission und Ethnologie nach und konfrontiere meine ersten Rechercheergebnisse mit Fragen, die ich vor dem Hintergrund aktueller ethnologischer Sammlungsforschung an die jeweiligen Objekte, ihre Herkunft und Bedeutung habe.*

Woran erkennt man eigentlich eine missionsgeschichtliche Sammlung? Die Frage scheint leicht zu beantworten, schaut man auf Sammlungen, die sich im Besitz eines Missionswerks oder eines missionierenden Ordens befinden. Aber finden sich Spuren missionsgeschichtlich relevanten Sammelns auch in anderen musealen Sammlungen, etwa in ethnologischen? Ethnologie und Mission sind, zumindest in historischer Perspektive, extrem eng miteinander verbunden.¹ Beide wiederum sind nicht ohne einen kolonialen Habitus, mit dem sich ihre Akteure in die Welt bewegen, zu denken. Sowohl ethnologische als auch missionsgeschichtliche Sammlungen werden derzeit intensiv auf ihre kolonialen Verstrickungen hin befragt.

Für diesen Beitrag bin ich der Frage nachgegangen, welche direkten Verbindungen es zwischen missionarischem Sammeln und ethnologischer

1 Siehe hierzu exemplarisch H. Mückler: Zum Verhältnis von Missionaren und Ethnologen.

Sammlung gibt. Welche Missions-Geschichten zeigen sich in der ethnologischen Sammlung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover (NLMH), ihren Objekten und den damit verwobenen Biografien?² Herausgekommen ist ein Einblick in die Sammlung, der Antworten auf ganz unterschiedliche Fragen andeutet: Welche Objekte wurden von Missionaren oder Personen aus dem Umfeld von Missionswerken und Orden nach Hannover gebracht und wie haben diese den Weg in die ethnologische Sammlung des Landesmuseums gefunden? Welche Ideen vermitteln uns diese Objekte über das Sammlungsinteresse der Personen? Was vermitteln uns die Objekte über deren missionarischen Auftrag, oder über ihr Handeln über diesen Auftrag hinaus? Gibt es ein ethnologisches Handeln von Missionar*innen, das sich in diesen Sammlungen widerspiegelt? Ich möchte auf den folgenden Seiten einige Objekte und Einzelsammlungen vorstellen, auf die ich bei meiner Suchbewegung gestoßen bin.

Heinrich Hackmann auf Tibetreise. Gebrauchsobjekte eines Missionars

Als Methode für meine Suchbewegung nach Missions-Geschichten in der ethnologischen Sammlung wählte ich zunächst den Zugang über die Dokumentation der Sammlungseingänge im Inventarbuch. Ich fand einen Eintrag darüber, dass »Pastor Hackmann in Hoheneggelsen« 1904 »Reitzubehör aus Tibet, Chinesische Pilze (Medizin)«³ als Geschenk in die Sammlung überlies. Hinter dem Namenszusatz »Pastor« könnte sich eine missionarische Biografie verbergen, doch in welchem Zusammenhang stehen hier Reitzubehör und medizinische Pilze aus China?

Heinrich Hackmann war evangelischer Pfarrer, »kritischer Theologe christlicher Religion«⁴ und Religionswissenschaftler, dessen religiöse und wissenschaftliche Biografie sich zwischen Niedersachsen und Ostasien entfaltete. Er wurde am 31. August 1864 in Gaste, heute Hasbergen, nahe Osnabrück geboren und widmete sich unter anderem dem Studium der Predigten von

2 Zur Geschichte dieser Sammlung siehe J. Steffen-Schrade: Die Geschichte der Ethnographischen Sammlung im Landesmuseum Hannover.

3 NLMH, FB Ethnologie, Registratur, Inventar, 4407–4412.

4 F.-G. Strachotta: Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen, S. 15. Meine Ausführungen zu Hackmanns Biografie basieren maßgeblich auf dieser Veröffentlichung.

Ludwig Harms⁵, der ca. 200 Kilometer entfernt in Hermannsburg nur wenige Jahre zuvor 1849 die Hermannsburg Mission gegründet hatte. Schon früh habe die »fromme, streng bibelgläubige Lebensüberzeugung seiner Mutter«⁶ ihn zu kritischem Denken und Widerspruch angeregt, was ihn dazu veranlasste, ein Studium der Theologie in Leipzig und Göttingen zu absolvieren, um Pastor zu werden. Fritz-Günter Strachotta attestiert Hackmann in seiner Biografie ein reges Interesse an Missionsarbeit⁷ und Reisen⁸, Hackmann habe sich früh dem Studium von Sprachen⁹ und der religionsgeschichtlichen Forschung sowie komparativer Religionswissenschaft¹⁰ gewidmet. Sein besonderes Interesse galt dem Buddhismus. Er widmete sich ebenso dem Studium der damals noch als Völkerkunde bezeichneten Ethnologie und verband diese mit vergleichender Religionswissenschaft.¹¹ Er las die Schriften des britischen Ethnologen und Religionswissenschaftlers Eduard Burnett Tylor über das Werden der Religion und zur evolutionistischen Religionstheorie.¹² Dieses Studium an der Schnittstelle zwischen kritischer Theologie, Religionswissenschaft und Ethnologie ließ ihn an seiner Berufung zum Pfarramt zweifeln und so schlug er zunächst eine akademische Laufbahn ein. 1891 bis 1893 war er in Göttingen als Inspektor des Theologischen Stifts tätig und entwickelte den Gedanken, dass »man jeden geschriebenen Text nur mit dem Hintergrundwissen um dessen Schreiber verstehen könne«¹³ und es dazu »notwendig [ist], dessen Herkunft, soziales Umfeld und Lebensgemeinschaft/-situation näher zu beleuchten.«¹⁴ In der Ethnologie übersetzt sich dieses Bedürfnis in den zentralen Anspruch einer empirischen, forschungsbasierten Wissenschaft. 1894 eröffnete sich die Gelegenheit zu einer solchen Herangehensweise, als Hackmann für den Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein (AEPMV) als Pfarrer der deutschen Gemeinde nach Shanghai ging. Er erkannte, dass diese Stelle es ihm ermöglichen würde, seine Interessen zu

5 Ebd., S. 23, 26.

6 A. Ötzen: Der Traum von fernen Ländern ging in Erfüllung, o.S.

7 F.-G. Strachotta: Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen, S. 34.

8 Ebd., S. 59.

9 Ebd., S. 35.

10 Ebd., S. 43, 53.

11 Ebd., S. 60.

12 Ebd., S. 63. E. B. Tylor: Primitive Culture; E. B. Tylor: Anthropology.

13 A. Ötzen: Der Traum von fernen Ländern ging in Erfüllung, o.S.

14 Ebd.

verbinden und neben missionarischer Arbeit in der Gemeinde auch religionskundliche und religionsgeschichtliche Studien vor Ort zu betreiben.¹⁵ Sein Ziel war es, durch »langandauernde, mannigfache eigene Beobachtung«¹⁶ ein tieferes und historisierendes Verständnis des chinesischen Buddhismus zu entwickeln. Nach Beendigung seiner Anstellung begab Hackmann sich von 1901 bis 1903 auf seine erste Chinareise: Er durchquerte Südwestchina und Tibet bis an die Grenze zu Myanmar um »jeweils vor Ort Ausprägungen des chinesischen Buddhismus' und des bis dato kaum erforschten Taoismus' intensiv kennenzulernen.«¹⁷ Auf dieser Reise besuchte er zahlreiche Klöster und sammelte sowohl Schriften als auch Objekte, die im Zusammenhang mit seinem religionswissenschaftlichen und religionsvergleichenden Studium standen.¹⁸

Als er von seinem Aufenthalt zurückkehrte, wollte Hackmann ab Dezember 1903 bei seiner Tante Minna, die ein Erholungsheim in Hoheneggelsen im heutigen niedersächsischen Landkreis Hildesheim betrieb. Dort packte der die angekommenen Kisten mit Büchern und Gesammeltem aus¹⁹ und verfasste einen Brief an den damaligen Leiter der Naturhistorischen Abteilung des Provinzialmuseums (heute Landesmuseum Hannover) Adolph Fritze, in dem er Sattelzeug und Pilze für eine Aufnahme in die ethnologische Sammlung mit den Worten anbot:

»Der Sattel ist von mir 3–4 Monate gebraucht, ich verkaufte ihn nicht, weil ich glaubte, er könne einem Museum hier willkommen sein. Er ist eigentlich ein vornehmes Stück, hat einem Chinesischen Beamten, dem sog. Ambam, in Lhasa gehört. Der Ambam hat ihn auf der Durchreise nach Peking in Tachienlu verkauft an einen Tibetaner, von dem ich ihn (in Tachienlu) erstand.«²⁰

Hackmann gedachte den mitgebrachten Dingen unterschiedliche Bestimmungen und damit Zweckmäßigkeit zu. Während er dem Sattelzeug, das für ihn Gebrauchsgegenstand war, und den Pilzen eine ethnologische bzw.

15 F.-G. Strachotta: Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen, S. 114.

16 Hackmann 1998/99: 949, zit. in F.-G. Strachotta: Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen, S. 160.

17 Ebd., S. 127.

18 Vgl. ebd., S. 168, 170, 174, 175, 178f.

19 Ebd., S. 186.

20 NLMH, FB Ethnologie, Schriftenarchiv, Digitalisat A_1904_01_25_Hackmann_Fritze(1-3)_II.1.Nr.4.

ethnomedizinische Bedeutung zusprach und sie deswegen für eine ethnologische Sammlung vorsah, bestimmte er für die religiösen Schriften und die Objekte, die er aus den Klöstern mitgebracht hat, einen anderen Verbleib: Seine eigene religionswissenschaftliche Bibliothek vermachte er später dem religionskundlichen Institut seines Freundes Rudolf Otto in Marburg.²¹ Eine 290 Nummern umfassende Objektsammlung hat Hackmann erst kurz vor seinem Tod im Mai 1935 der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg gestiftet.²²

Die Pilze, die im Inventarbuch der ethnologischen Sammlung als »Chinesische Medizin, aus Raupen hervorwachsende Pilze«²³ verzeichnet sind, sind nach derzeitigem Kenntnisstand heute nicht mehr in der Sammlung vorhanden. Das Sattelzeug hingegen wurde seit dem Sammlungseingang 1904 mehrfach ausgestellt, etwa in der »Tibetausstellung« im Landesmuseum Hannover (Januar bis Mai 1965) und in Nienburg (Mai bis Oktober 1965) sowie bei »Kult und Alltag in Tibet« im Forum des Landesmuseums Hannover (23.5. bis 8.11.1992).²⁴ Sie wurden seither also lediglich in ihrer generischen und repräsentativen Funktion als ethnologische Anschauungsstücke tibetischen Reitzubehörs angeschaut. Erst die Kontextualisierung über die individuelle Objektbiografie dieses Sattelzeugs rückt seine Missions-Geschichte ins Licht.

Hackmann war ausgebildet in einem evolutionistischen Religionsverständnis, das eine Entwicklung des Religiösen hin zum komplexen und monotheistischen Religionsverständnis theoretisiert und das Christentum als die höchste Form von Religion verstand. Ungeachtet dieser tiefen Verwurzelung im europäischen Christentum und dem damit verbundenen Überlegenheitsgedanken hat Hackmann sich mit seinem Suchen und seinem Handeln für

21 F.-G. Strachotta: Religiöse Ahnen, Sehnen und Suchen, S. 235.

22 Auszüge publiziert in K. Triplett: Magische Medizin, S. 200 und A. Herrmann-Pfandt: Tibet in Marburg, S. 91, 95, 103f, 144, 150, 154, 158f, 184, 186, 191, 192, 205, 209, 210, 214, 239, insb. 261f zum Sammlungseingang. Hackmanns Nachlass wird im Archiv des Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienstes der Philipps-Universität Marburg verwahrt. Mein Dank geht an Susanne Rodemeier, Kuratorin der Religionskundlichen Sammlung, für die freundliche und umfassende Auskunft.

23 NLMH, FB Ethnologie, Karteikarten zu den Inventarnummern ET 4407. Dieser Pilz (*Ophiocordyceps sinensis*), zu Deutsch Tibetischer Raupenpilz, ist im Hochland von Tibet endemisch und ist in der chinesischen Medizin als Heilmittel bekannt.

24 NLMH, FB Ethnologie, Altkartei, Karteikarte zu den Inventarnummern ET 4410–4412. Eine Abbildung des Sattelzeugs mit Beschreibung ist veröffentlicht in der gleichnamigen Publikation A. Smejkal: Kult und Alltag in Tibet, S. 108–111.

eine Veränderung der Perspektive seiner Disziplin auf nicht-christliche Religionen verwendet. Sein Leben war geprägt von einer kritischen Haltung zur Theologie als solche wie auch zu Mission und dem Missionsgedanken. Diese fußte auf einem tiefen Interesse an und einer Anerkennung von nicht-christlichen Religionen, insbesondere dem Buddhismus. Seine Beschäftigung mit Buddhismus führte nicht zuletzt auch zu einer kritischen Haltung gegenüber der Auswirkung imperialer, kolonialer und unterdrückender Praktiken in anderen Lebensbereichen. Auch wenn all diese biografischen Details weit über Sattel- und Zaumzeug in der ethnologischen Sammlung des Landesmuseum Hannover hinausführen, so sind beide doch Ausgangspunkt einer Suche, die diesen Einblick in eine komplexe, eng mit Missionsgeschichte verbundenen Biografie zwischen religionswissenschaftlichen und ethnologischen Interessen veranlasst.

Picturesque New Britain von John Harold Margetts. Photographische Dokumentation des Missionslebens

Die ethnologische Sammlung des Landesmuseums beherbergt auch eine recht umfangreiche fotografische Sammlung. Dort findet sich ein Fotoalbum mit dem Titel »Picturesque New Britain. Selected Photographs of a Delightful Country and its Very Interesting People by John. H. Margetts«. Im Inneren des Albums sind 101 schwarz/weiße Abzüge auf Albuminpapier eingeklebt. Jeder der 8 x 13.4 cm messenden Abzüge ist mit einem handschriftlichen, in den Abzug eingearbeiteten Bildtitel in englischer Sprache versehen. Dem Album ist hinten eine mit Schreibmaschine verfasste Liste eingeklebt, die zu jeder der 101 Abbildungen einen Bildtitel in deutscher Sprache enthält. Die deutschen Titel gehen dabei über eine bloße Übersetzung hinaus. Es sind die (alten) deutschen Ortsnamen und bisweilen weitergehende Informationen zum Abgebildeten angegeben, woraus sich schließen lässt, dass die verfassende Person selbst Ortskenntnisse hatte. Es ist allerdings kein Name verzeichnet und es lässt sich derzeit nicht nachvollziehen, wann oder durch wen das Album ans Landesmuseum gekommen ist oder wer die Titel in deutscher Sprache beigefügt hat. Das Album selbst ist ebenfalls undatiert, einzelne Bilder tragen jedoch in den Bildtiteln die Jahreszahl 1900. Die Abbildungen zeigen, ganz wie der Titel des Albums verspricht, Landschaften, Orte und Menschen der Insel Neubritannien, die heute politisch zu Papua-Neuguinea gehört.

Die ersten Aufnahmen zeigen großzügige Weitblicke über die Buchten und Berge der Insel, auffällige Gesteinsformationen (Beehive Rocks) und Vegetation. Dem schließt sich ein Rundgang durch Rabaul an, bei dem der*die Betrachter*in ausschließlich Gebäude und Infrastruktur der Kolonialverwaltung zu sehen bekommt. Die folgenden Bilder scheinen den Rundgang aus Rabaul hinaus und weiter über die Insel zu führen: andere Siedlungen und Dörfer, Straßen und Wege, Strände und Riffe, Plantagen und Ebenen, Waldgebiete und Flussläufe. Ab Bild 44 verändert sich das Interesse des fotografierenden Auges hin zu einer mehr ethnografischen Beobachtung. Zahlreiche Bilder stellen verschiedene Tanzgruppen, bedeutende Masken und einzelne Maskentänzer sowie Musiker vor. Andere Aufnahmen zeigen Menschen bei der Gewinnung von Kautschuk, Kokos und Kopra sowie bei Alltagshandlungen wie Essenzubereitung, dem Tragen von Lasten, dem Knüpfen von Netzen, Mattenflechten, Ausbringen von Fischreusen, der Anfertigung eines Kanus oder dem Decken eines Hauses. Dabei werden immer wieder Dinge, welche die Menschen herstellen und benutzen, dokumentiert: ein Kamm, eine Leiter aus Bambus, eine Wildschweinfalle, ein Regenschutz aus Pandanusblättern oder das in der Region verwendete, aus Schnecken hergestellte Zahlungsmittel Tabu.

Die meisten Bilder, wenn nicht alle, sind inszeniert. Sie wirken auf den ersten Blick meist menschenleer. Tatsächlich aber sind in fast jedem Bild auch Menschen zu finden. Anders als bei den Gebäuden, die sämtlich koloniale Präsenz repräsentieren, sind alle Menschen in den Bildern nicht-weiße Bewohner*innen Papua Neuguineas. Oft sind diese Personen sorgfältig im Bild positioniert. Manche blicken direkt in die Kamera, manche erwecken den Anschein von zufälliger Anwesenheit. Die fotografierten Personen posieren, schauen ernst auf den Fotografen, warten, verharren in der eingenommenen Haltung, bis der Fotografiervorgang abgeschlossen ist.

Eine weitere Gruppe von Aufnahmen machen dieses Album für die hier versuchte Annäherung an missionarisches Sammeln interessant: Sie zeigen Gebäude und Angehörige einer nicht näher bestimmten Mission sowie Szenen des Missionslebens. Das »Missionshaus in Raluana bei Rabaul«²⁵ wird vorgestellt, ebenso die »Neuerbaute Missionskirche fuer die Eingeborenen«²⁶ und

25 J. H. Margetts: Picturesque New Britain, Abb. 25. Diese und folgende Zitate geben die Bildtitel in deutscher Sprache, dem Album beigelegt, wieder. Verfasser*in unbekannt.

26 Ebd., Abb. 93.

die »Eingeborenen Kirche, Waende aus Korallenkalk, Dach von Elefantengrass«. ²⁷ Das Bild mit der Nummer 94 zeigt das »Kirchweihfest der Eingeborenen«. Im Hintergrund ist das neue Kirchgebäude zu sehen, zwischen der Kirche und dem Fotografen sind weit über hundert Menschen versammelt. Zwei erwachsene Personen, eine Frau und ein Mann, stehen erhöht von den anderen im Bildvordergrund. Sicher nehmen sie eine besondere Rolle ein, die aber aus dem Bild und seinem Titel »The Church Opening« nicht hervorgeht.

*Abb. 1: Die Eröffnung einer neuen, für Bewohner*innen Neubritanniens erbauten Kirche.*



Abbildung aus Picturesque New Britain von John H. Margetts, Abb. 94 (Foto: Landesmuseum Hannover)

Eine weitere Aufnahme zeigt die Gemeinde der Mission »der Predigt des Missionars lauschend«. ²⁸ Die Versammelten sitzen mit gekreuzten Beinen am Boden dicht beieinander, die Menge erstreckte sich im Bildhintergrund bis an den Waldrand. Im Vordergrund ist am linken Bildrand vermutlich die Person des Missionars angeschnitten, einige Blicke sind in diese Richtung gerichtet.

²⁷ Ebd., Abb. 95.

²⁸ Ebd., Abb. 96.

Das drittletzte Bild (Abb. 99) zeigt eine junge Person in der Halbnahen an einem Wegesrand, im Hintergrund ist Vegetation zu sehen. Sie hält sich ein großes Schneckengehäuse an die Lippen. Während der englische Titel »Blowing the Conch Shell« keine Aussagen über den Anlass des Blasens des Instrumentes macht, präzisiert der deutschsprachige Titel: »Das ›Glockengeläute der Missionskirche‹ Blasen auf einer Muschel.«²⁹ Ich lese in diesem Bild, mehr als in allen anderen, wie mir als Betrachterin eine Geschichte über die Lebensrealität der Missionsarbeit und das Kirchenleben vor Ort erzählt wird. Die Lebensbedingungen und Gewohnheiten sind hier vor Ort besonders, scheint mir der Fotograf mit diesem Bild zu sagen, aber die Kirche findet einen Weg, sich an die gegebenen Bedingungen anzupassen. Während die englischen Bildtitel sich darüber ausschweigen, wo die Aufnahmen gemacht wurden, deuten die deutschen Bildtitel an, dass die meisten der Bilder auf oder in der Nähe der Missionsstation genommen wurden. Die Bildausschnitte zeigen keine weißen Menschen. Sie vermitteln daher den Eindruck, der Fotograf hinter der Kamera sei die einzige weiße Person vor Ort. Wer sind die Menschen auf den Bildern? Wie nehmen sie sich selbst in der Situation des Fotografierens wahr, waren sie damit einverstanden? Was denken Sie über den Missionar hinter der Kamera? Gibt es heute vor Ort Erinnerungen an diese Situationen oder Nachfahren der abgebildeten Menschen? Wenn ja, welche Erzählung kursieren wohl? Wie würde sie auf diese Bilder schauen?

Der Autor und Fotograf des Albums, John Harold Margetts, wurde am 17. Mai 1884 in Higham, in der Nähe von Chester, England, geboren.³⁰ Er studierte am Queen's College für den Dienst in der Methodistischen Kirche und kam 1910 als Pfarrer nach Australien. Im Jahr 1913 ging er als britischer methodistischer Missionar zusammen mit seiner Frau Adelaide nach Deutsch-Neuguinea und war auf Neu Pommern (Neubritannien) stationiert. Er beherrschte Tolai (auch Kuanua oder Tinata Tuna) fließend, so dass er religiöse Texte und Lieder verfasste. Er wird als »überaus produktiver Fotograf und Schriftsteller«³¹ sowie »hingebungsvoller Seelsorger und ein Mann von sanfter Natur«³² beschrieben. Er bekleidete zeitweise auch die Position des Kaplans der ANMEF (Australian

29 Ebd., Abb. 99.

30 Alle Angaben zur Person Margetts, soweit nicht anders gekennzeichnet, entnommen aus Roy: *Snapshots from a Missionary's Camera*.

31 G. Kakabin: John Harold Margetts, S. 1.

32 Roy: *Snapshots from a Missionary's Camera*, o.S.

Naval & Military Expeditionary Force) und Verwaltungsposten des Mandatsgebiets Neuguinea.

Margetts wird insbesondere im Zusammenhang mit einem Ereignis erinnert, das ebenfalls durch eines der Bilder des Albums angedeutet wird: Abb. 60 zeigt in einem gewissenhaft arrangierten Gruppenfoto vor einem Gebäude inmitten eines Palmenhaines über dreihundert »Plantation Labour Boys« oder »Plantagenarbeiter einer Missionsgesellschaft«. Am 2. Januar 1929 traten Arbeiter in Rabaul in den Streik für höhere Löhne und versammelten sich in den katholischen und methodistischen Missionszentren. Margetts setzte sich für die Streikenden und deren Straffreiheit ein, wirkte aber auch darauf hin, dass sie die Arbeit wieder aufnehmen. Es ist überliefert, dass er von australischen Siedlern für seine Fürsprache für die Menschen in seiner Mission angegriffen wurde.³³ Als Margetts am 14. Juli 1935 in Kabakada starb, nahmen über 10.000 Personen an seiner Beisetzung auf dem Europäischen Friedhof in Rabaul teil, was der papua-neuguineische Historiker Gideon Kakabin als »eine eindrucksvolle Hommage an die große Sympathie und den weitreichenden Einfluss dieses gütigen Missionars« liest.³⁴

Mir ist derzeit die Existenz von vier, dem hier beschriebenen ähnliche Alben von Margetts bekannt. Seine Fotografien, so formuliert es Gideon Kakabin, »ermöglichen es uns, einen Blick auf Rabaul in diesen frühen Jahren zu werfen.«³⁵ Oder genauer: Das Rabaul in diesen frühen Jahren, wie Margetts es in seinen Fotografien darstellte. Durch Margetts fotografisches Sammeln können wir heute einen Zugang zu seinem Leben als Missionar sowie dem Leben der Menschen im Umfeld der Mission versuchen. Zum tieferen Verständnis der Bilder steht es noch die Fotografien des Albums mit den abgebildeten Orten und Menschen oder deren Nachfahren in Verbindung zu bringen. Dies wiederum würde es erlauben, der Perspektive Margetts, die sich im Album wiederfindet, um eine Perspektive der in den Fotografien festgehaltenen und deren Nachfahren, zu ergänzen.

33 G. Kakabin: John Harold Margetts, S. 3.

34 Ebd., S. 4., meine Übersetzung.

35 Ebd.

Kunst für den Tod.³⁶ Dauerleihgabe der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu Hilstrup

In der Sammlung des Landesmuseums Hannover werden auch Objekte aus missionsgeschichtlicher Sammlung im engeren Sinne verwahrt. Hierzu zählt insbesondere eine Dauerleihgabe der Deutschen Ordensprovinz der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu Hilstrup (MSC). Die 172 Objekte dieser Dauerleihgabe wurden alle in Ozeanien, größtenteils in Papua-Neuguinea, zusammengetragen, wo der Orden der Missionsschwestern historisch seinen Tätigkeitsschwerpunkt hatte. Seit 1881 waren die »Missionnaires du Sacre Coeur« bereits auf einigen Inseln Ozeaniens tätig.³⁷ Als Teile diese Region 1899 deutsches Kolonialgebiet wurde, sah der Herz-Jesu-Missionar Pater Hubert Linckens einen Bedarf an Missionaren und Missionsschwestern und eine Möglichkeit, Zugang zu diesem Einfluss- und Wirkungsbereich zu erhalten.³⁸ Er gründete daraufhin 1899 die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu³⁹ und 1902 reisten die ersten Ordensschwestern in das Missionsgebiet.⁴⁰

Aus diesem Missionsgebiet gelangten zahlreiche Objekte nach Münster und Hilstrup.⁴¹ Ein Teil dieser missionshistorischen Sammlung wurde 2018 von der Deutschen Ordensprovinz der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu Hilstrup (MSC) an das Landesmuseum übergeben. Die Sammlung umfasst unter anderem Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Materialproben, Tapa aus Rindenbaststoff, Matten und Kleidungsstücke, Jagdwaffen und Tanzausstattungen. Sie zeichnet sich allerdings besonders durch 34 Malangan-Schnitzbilder von Neuirland aus, einer Insel Papua-Neuguineas, die nach wie vor ihren kolonialen Namen trägt.⁴²

36 Der Titel geht zurück auf die Ausstellung »Kunst für den Tod«, kuratiert von Alexis von Poser, kurz nach der Ankunft Dauerleihgabe im Landesmuseum Hannover 2019.

37 »Gründung«, Webseite der Ordensgemeinschaft der Missionsschwestern vom Hl. Herzen Jesu, <https://www.msc-hilstrup.de/wer-wir-sind#>, vom 28.1.2023.

38 Vgl. B. Rommé: Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen, S. 74.

39 Ebd., S. 80.

40 Ausführlicher zu Auftrag und Anwesenheit der Missionsschwestern in Papua-Neuguinea siehe L. Rigotti: Die Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Papua-Neuguinea.

41 B. Rommé: Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen, S. 80.

42 Ausführlich zu Malangan allgemein, einzelnen Objekten der Sammlung sowie zur Übertragung der Dauerleihgabe siehe A. von Poser: Die neuirischen Schnitzwerke in

Abb. 2: Die historische Fotografie zeigt, wie einige Schnitzbilder der Sammlung in Lugagon aufgestellt waren. Am rechten Bildrand ist laut rückseitiger Beschriftung der Schnitzer Matasor zu sehen, November 1928.



Foto: Archiv der Missionsschwestern des Heiligsten Herzen Jesu in Münster-Hiltrup

Diese beeindruckenden Kunstschnitzwerke weckten das Interesse der vor Ort tätigen Herz-Jesu-Missionare. Insbesondere die Patres Gerhard Peekel und Henrich Fink, die zwischen 1904 und 1930 als Missionare in Rabaul, Lemkot und Lugagon tätig waren, widmeten sich dem Studium des Malangan und dem Erwerb der zugehörigen Schnitzwerke. Peekel veröffentlichte seine Studien gar in ethnologischen Fachpublikationen.⁴³ Während seine Schriften sich vornehmlich mit der Beschreibung der mit Malangan verbundenen Glaubensvorstellung befassen, finden sich darin auch für die Provenienz der Stücke wertvolle Hinweise darauf, wie er in den Besitz der Schnitzbilder kam.

der Sammlung der Hiltruper Missionsschwestern. Der Recherche Alexis von Posers verdanke außerdem die hier von mir im Folgenden wiedergegebenen Hinweise auf die Provenienz der Objekte.

43 G. Peekel: Religion und Zauberei, Die Ahnenbilder von Nord-Neu-Mecklenburg sowie Das Zweigeschlechtswesen.

Er beschreibt die Schwierigkeit, Schnitzbilder in Besitz zu nehmen: »Gerne verkaufen [sie] die Bilder nie; wenn sie es tun, geschieht es immer mit Widerwillen. [...] Hätte es von den Schwarzen allein abgehangen, es wäre niemals ein solches Bild nach Europa gelangt.«⁴⁴ Auf die Frage der ethischen Rechtmäßigkeit eines solchen Erwerbs kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, sie wird in Bezug auf Malangane in der Fachgemeinschaft kontrovers diskutiert. Es ist jedoch unverkennbar, dass Peekels langjährige Anwesenheit als Missionar vor Ort, sein umfangreiches Wissen über Malangang und seine sozialen Beziehungen zu den Familien, Schnitzer und Veräußerern für den Erwerb der Schnitzbilder unabdingbar war.

Die Patres haben keine Auskunft darüber hinterlassen, welche Zwecke sie mit dem Zusammentragen der Werke verfolgten.⁴⁵ Es zeigt sich in ihren Notizen und Publikationen, dass sie ein großes Interesse an ethnologischen Fragen hatten und sich umfangreiche Kenntnisse insbesondere zu Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken der Menschen, die im Umfeld der Missionsstation lebten, erlangten. Aber welche Ziele trieb sie zu dieser Arbeit? Wozu sollte ihnen dieses Wissen dienen? Trieb sie ein wissenschaftliches Interesse oder erhofften sie sich bessere Missionserfolge? Wir können es nicht wissen.⁴⁶ Bekannt ist, dass Linckens plante, die Sammlung in Münster bzw. Hiltrup in die Öffentlichkeitsarbeit des Ordens einzubinden, um für die Mission zu werben und Unterstützung zu generieren.⁴⁷ Dabei sollte die Präsentation die »Skurilität«⁴⁸ hervorheben sowie die aus europäischer Wahrnehmung mangelnde Zivilisiertheit der Menschen in den kolonialen Gebieten. Daraus ließ sich aus Perspektive der Mission die Wichtigkeit des Missionsauftrags ableiten und weiterhin, bei der Zurschaustellung von in der Mission angefertigten Handarbeiten, ein Beweis des Missionserfolgs erbringen.⁴⁹

44 G. Peekel: Das Zweigeslechtswesen, S. 1068f.

45 B. Rommé: Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen, S. 80.

46 Siehe Von Poser (2018: 170) zur Auswirkung der christlichen Mission auf Malangang sowie zur Haltung christlicher Bewegungen zu Malangang.

47 B. Rommé: Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen, S. 81.

48 Ebd., S. 83.

49 Ebd., siehe zum Missionsmuseum auch R. Loder-Neuhold: Crocodiles, Masks and Madonnas, S. 244–285.

Abb. 3: Diese Schnitzfigur bezeichnete Pater Gerhard Peekel als Mondfisch, geschnitzt von Matasor aus Madina im Juni 1928, angekauft 1928 durch Pater Heinrich Fink von Kombeng in Lainaru.



Foto: Landesmuseum Hannover, Inv. Nr. Hil-1-1

Livia Rigotti macht richtigerweise darauf aufmerksam, dass für alle bislang erfolgten Beschreibungen und Analysen der Missionssammlung und der Malangane lediglich Archiv- und Quellmaterial aus der Perspektive der Mission herangezogen wurde und weder in Bezug auf die Missionstätigkeit im Allgemeinen noch die Sammlungstätigkeit im Besonderen Stimmen und Perspektiven von Menschen aus Papua-Neuguinea einbezogen wurden.⁵⁰ In zukünftige Forschungsprojekte sollten daher im Sinne des »Wissenstransfer[s] in beide Richtungen« Schnitzer und kulturelle Spezialisten Neuirlands miteinbezogen werden.⁵¹

50 L. Rigotti: Die Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Papua-Neuguinea, S. 61.

51 A. von Poser: Die neuirischen Schnitzwerke in der Sammlung der Hiltruper Missionsschwestern, S. 173.

Mission Niedersachsen. Verbindungen zwischen Missionswerk und ethnologischer Sammlung

Das wahrscheinlich früheste Objekt der ethnologischen Sammlung des Landesmuseum Hannover aus missionsgeschichtlichem Zusammenhang geht auf den bereits erwähnten Ludwig Harms zurück. Dieser gründete 1849 das Missionsseminar Hermannsburg im nördlichen Niedersachsen, von wo aus er 1853 die ersten Missionare, Landwirte und Handwerker entsandte.⁵² 1854 wurde die erste Missionsstation unter dem Namen Neu-Hermannsburg im Gebiet der heutigen südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal gegründet. Ab 1857 waren die Hermannsburger auch in der nördlich gelegenen, historischen Provinz Transvaal und im Gebiet des heutigen Botswana tätig.⁵³ Diese Region war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Kriegen zwischen den einwandernden Buren der Kapkolonie und einer sich gegen die Landnahme verteidigenden Koalition der Batswana geprägt. In diesem Konflikt dienten die Hermannsburger Missionare als »Stoßdämpfer«⁵⁴ zwischen Batswana und Buren. Aus dieser Situation heraus schickten die Missionare erste Objekte nach Hermannsburg, darunter ein großes Textil, das Ludwig Harms im November 1860 als »Mantel eines Betschuanen Häuptlings«⁵⁵ der hannoverschen Sammlung schenkte. Möglicherweise steht dieses Geschenk im Zusammenhang mit der als großem Missionserfolg gefeierten Taufe des Ngwato-Oberhauptes Kgama am 6. Mai 1960.⁵⁶

1877 entsandte die Hermannsburger Missionsgesellschaft die Missionare Hermann Kempe und Wilhelm Schwarz, um eine Niederlassung in Australien zu gründen.⁵⁷ Diese, und mehr noch ihre Neuendettelsauer Nachfolger Carl

52 Zur Geschichte der Mission siehe E.-A. Lüdemann: *Vision Gemeinde weltweit* und G. Haccius: *Hannoversche Missionsgeschichte. Heute firmiert das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) als Nachfolgeinstitution der Missionsanstalt Hermannsburg und Trägerin der Missionssammlung.*

53 W. Proske: *Zur politischen Bedeutung der frühen Hermannsburger Mission in Botswana*, S. 250.

54 Ebd., S. 256. Kritisch zur Position der Hermannsburger Missionare im Spannungsverhältnis zwischen Tswana, Buren und Briten siehe auch Ders: *Botswana und die Anfänge der Hermannsburger Mission*

55 NLMH, FB Ethnologie, Registratur, Inventar, 784.

56 W. Proske: *Zur politischen Bedeutung der frühen Hermannsburger Mission in Botswana*, S. 251.

57 Alle in diesem Abschnitt genannten Erkenntnisse verdanke ich der Forschung von Olaf Gerken im Rahmen des Teilprojekts »Provenienzen von Tjurunga« des Forschungspro-

Strehlow und Oskar Liebler, interessierten sich auch aus sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive für die in diesem Gebiet lebenden Aranda.⁵⁸ Vor allem aber versorgten Strehlow und Liebler Anfang des 20. Jahrhunderts über ein dichtes Sammlungs- und Translokationsnetzwerk zwischen Aranda, deutschen Museumsdirektoren und Privatsammlern binnen kürzester Zeit die meisten großen deutschen ethnologischen Museen mit gewaltigen Mengen von ethnographischen und geheimsakralen Objekten aus Zentralaustralien.⁵⁹ Die internationale Nachfrage der Museumsdirektoren nach diesen Objekten war so groß und das Volumen der Exporte so umfangreich, dass die australische Regierung im November 1913 eine Zollausfuhrbeschränkung für alle Objekte von ethnologischem Interesse verkündete.⁶⁰ Alleine in niedersächsischen ethnologischen Sammlungen befinden sich nach Recherchen Olaf Geerkens heute 21 Tjurunga⁶¹, die den Aranda in Zentralaustralien zugeschrieben werden, von denen nach seinem derzeitigem Kenntnisstand 18 auf missionarisches Sammeln zurückzuführen sind.⁶²

Ludwig Harms hatte an die von ihm entsandten Hermannsbürger explizit den Auftrag erteilt, Objekte an ihn zu schicken.⁶³ Diese sollten die Bewohner*innen Hermannsburgs und der Umgebung darüber unterrichten, wohin ihre Nachbar*innen, Bekannte und Verwandte oder Gemeindemitglieder ausgezogen waren und unter welchen Bedingungen sie sich dort für die Mission einsetzen.⁶⁴ Ein Großteil der Sammlung, die heute ca. 3000 Objekte umfasst

jekts ›Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen‹ [PAESE]. An diesem Projekt waren vier niedersächsische Sammlungen beteiligt u.a. des NLMH sowie des ELM. Siehe dazu O. Geerken: Sub-Project. Mein Dank geht auch an Olaf Geerken für die Durchsicht und Verbesserung dieses Beitrags.

58 Beispielhaft H. Kempe: Zur Sittenkunde sowie C. Strehlow: Die Aranda und Loritja Stämme in Zentral-Australien.

59 Differenzierter zur Austauschbeziehung zwischen Missionaren und Aranda siehe O. Geerken: Museums, Missionaries and Middlemen.

60 Ebd., S. 6 des Manuskripts.

61 Tjurunga (genauer: atywerenge) sind geheim-sakrale Zeremonialobjekte, die eigentlich initiierten Personen vorbehalten sind und um deren Rückkehr nach Australien sich Angehörige der Aranda seit geraumer Zeit bemühen.

62 O. Geerken: PAESE Sub-Project.

63 Diese Sammlungsanweisung wird von Mitarbeiter*innen des ELM mündlich tradiert. Sie lässt sich im Original nicht belegen, wird jedoch mehrfach im Hermannsbürger Missionsblatt referenziert, siehe O. Geerken, Final Report, S. 27.

64 L. Harms, zitiert in O. Geerken: Final Report, S. 27.

und von Missionsangehörigen im Laufe der letzten 150 Jahre zusammengetragen wurde, stammt aus den Missionsgebieten in Afrika (Südafrika, Tansania, Äthiopien, Zentralafrika) sowie aus Missionsstationen in Indien, Amerika, Brasilien und Australien. Die Sammlung umfasst Objekte des alltäglichen Lebens wie z.B. Besen, Behältnisse, Kleidung, Musikinstrumente, kleineres Mobiliar und Schmuck sowie Waffen, Schnitzarbeiten (Masken und Kopfaufsätze, Skulpturen) sowie zahlreiche Objekte des religiösen und rituellen Gebrauchs und darüber hinaus in den Missionen angefertigte Schnitz- und Flechtarbeiten. Zur Sammlung gehören zudem zahlreiche Objekte des Missionslebens, die die Tätigkeiten der Missionsangehörigen in Hermannsburg und in den Missionsstationen dokumentieren, wie etwa ein Abendmahl-Notfall-Koffer, eine Weihnachtskrippe, Sammelbüchsen und dergleichen.

Wie viele andere konfessionelle Träger von Missionssammlungen auch, steht das Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM) heute vor der Herausforderung, mit dieser Sammlung umzugehen. Die Entscheidungsträger des ELM sind in ihrem Bestreben, die Sammlung der Hermannsburg Mission zu bewahren und zu öffnen, an das Niedersächsische Landesmuseum Hannover herangetreten. NLMH und ELM haben sich daher gemeinschaftlich dafür ausgesprochen, diese Sammlung wissenschaftlich zu erfassen, zu beschreiben, kritisch zu kontextualisieren und hinsichtlich ihrer Provenienz zu befragen. Sowohl das Missionsarchiv als auch relevante Literatur, die von Angehörigen der Mission publiziert wurde, beinhalten Hinweise auf die Begegnungs-, Interaktions- und Sammlungssituation, die den Kontext der missionsgeschichtlichen Sammlung bilden und für deren Verständnis unabdingbar sind.⁶⁵ Vor allem aber sollen im Sinne aktueller forschungsethischer und moralischer Standards im Bereich ethnologischer Sammlungen durch Netzwerkarbeit mit den Partnerkirchen an den Missionsstandorten Rückbezüge zu den Orten der Herkunft hergestellt werden, um so zu einer Neuerzählung über missionarisches Sammeln zu finden.

Vergleichbare Sammlungen wurden bislang zuvorderst als kulturelles Erbe derjenigen Gesellschaften, die die Objekte hergestellt und verwendet haben,

65 Aus der Mission selbst heraus gibt es mehrere Publikationen, die von Missionsangehörigen während ihrer Missionszeit an verschiedenen Standorten der Mission in ethnografischer Anlehnung verfasst wurden. Sie geben sowohl einen Einblick in das Zusammenleben an Missionsstandorten und die Missionsarbeit, bisweilen auch in die Widerstände, mit denen den Missionaren konfrontiert waren, exemplarisch etwa E. Bauerochse: *Die offene Tür*.

betrachtet, oder gegebenenfalls als Erbe der Missionswerke und Orden, also des europäischen Christentums. Die Sammlung ist darüber hinaus als ein Erbe der Region Niedersachsen einzuordnen, das die Bewohner*innen Niedersachsen und ihre Ansichten über andere Menschen und deren Lebensweisen nachhaltig geprägt hat.

Fazit

Mit dem vorliegenden Beitrag habe ich einige Geschichten gestreift, auf die ich bei meiner Suche nach der Beziehung zwischen Mission und ethnologischer Sammlung des Landesmuseums Hannover gestoßen bin. Welche weiteren Missions-Geschichten sich unter den rund 700 Konvoluten befinden, aus denen sich die ethnologische Sammlung des Landesmuseums zusammensetzt, kann nur kontinuierliche weitere Forschung zeigen. Ebenso wenig sind die hier näher ausgeführten Geschichten auserzählt. Es bleiben noch viele Fragen übrig und einige offene Enden meiner Recherche habe ich aufgezeigt.

Von den hier näher ausgeführten Beispielen lassen sich dennoch einige Erkenntnisse zusammenfassen: Entgegen meiner anfänglichen Erwartung bin ich vornehmlich auf säkulare, ethnografische Objekte im engeren Sinne gestoßen. Lediglich die Malangan-Schnitzbilder der Dauerleihgabe der Missionsschwestern vom Hl. Herzen Jesu Hilstrup legen nahe, dass sie aus einem genuinen Interesse der sammelnden Missionare an Praktiken und Vorstellungen um Tod, Jenseits und Welterklärungen heraus angeeignet wurden. Die Objekte des Heinrich Hackmann sind im Gegensatz dazu ein Beispiel dafür, dass eine konstruierte und institutionalisierte Spartenrennung eingehalten wurde und religionswissenschaftlich interessante Objekte eher in eine Spezialsammlung gegeben wurden. Aus der Perspektive der ethnologischen Sammlung und mit Blick auf die als dokumentationswürdig angenommen Kontextinformationen lässt sich dieses Argument bestärken: Diese Objekte wurde in die ethnologische Sammlung aufgenommen, weil sie dem Profil einer ethnologischen Sammlung als Ansammlung von als kulturell fremd eingeordneten Objekten entsprachen. Der missionsgeschichtliche Kontext war in diesem Zusammenhang sekundär. Vielmehr machte sich das ethnologische Sammeln die Reisetätigkeiten und das Interesse an kulturwissenschaftlichen Fragen von Missionsangehörigen zunutze. Andersherum betrachtet belegen die Beispiele, dass es für Missionsangehörige üblich war, sich dem ethnografischen Sammeln von Wissen, Bildern und materieller Kultur (und deren

Erforschung) zu widmen. Damit lässt sich das ethnologische Museum, genauer die ethnologische Sammlung oder das Sammeln von Ethnografika, als ein Berührungspunkt – eine Zone des Kontakts – zwischen ethnologischem und missionarischem Handeln beschreiben.

Wie sind diese ethnografischen Objekte wiederum für missionsgeschichtliche Forschung relevant? Sie weisen darauf hin, dass missionarisches Interesse, Handeln und Sammeln über religionswissenschaftliche und theologische Themen weit hinausgehen. Sie erlauben und fordern einen erweiterten Blick auf Akteure der Missionsgeschichte, der auch deren Einbettung in politische Strukturen und soziale Netzwerke erfasst. Sie veranlassen und erfordern anhand einzelner Objekt- und Sammlerbiografien missionarisches Handeln in einem größeren Kontext zu verorten.

Ich kann also durch die Befragung ethnologischer Sammlungen vieles darüber erkennen, in welchem Verhältnis Ethnologie und Mission zueinander standen und stehen. Ich kann die in den Objekten angelegten Fäden aufgreifen und mich den missionarischen Biografien, dem ethnologischen Interesse und den wissenschaftlichen Fragen und Konzepten, die das Sammeln leiteten, nähern. Was mir aber sowohl Archivdokumentationen als auch die Kontextrecherche in religionswissenschaftlicher und ethnologischer Literatur verwehren oder nur in ganz zaghaften Andeutungen erlauben, ist eine Annäherung an die Personen, denen die Objekte zuvor gehörten, die sie herstellten und benutzten, die auf den Fotos abgebildet sind, und die an einem Moment ihres Lebens mit missionarisch Handelnden und ethnologisch Sammelnden in Kontakt waren. Welche Missions-Geschichte hätten diese Personen zu erzählen?

Literatur

- Bauerochse, Ernst: Die offene Tür. Beobachtungen und Erfahrungen im Galla-land. Hermannsburg: Missionshandlung Hermannsburg 1957.
- Geerken, Olaf: Provenance Research in non-European Collections in Lower Saxony (PAESE) Sub-Project: Provenances of Tjurunga at the collections in Lower Saxony. Final Project Report. Abschlussbericht, Göttingen 2021.
- Geerken, Olaf: »Museums, Missionaries and Middlemen: German Ethnographic Museums and their Lutheran Missionary Collectors in Central Australia – 1890s to 1914«, in: Claudia Andratschke/Lars Müller/Katja Lembke (Hg.), Provenance Research on Collections from Colonial Con-

- texts. Principles, Approaches, Challenges. Proceedings of the PAESE Conference, Hanover, 21–23 June 2021 (= Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen 6), Heidelberg: arthistoricum.net 2023.
- Grimm, Tilemann: »Hackmann, Heinrich Friedrich«, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 7, Berlin: Duncker & Humblot, 1966, S. 413–414.
- Haccius, Georg: Hannoversche Missionsgeschichte. In drei Bänden. Hermannsburg: Missionshandlung 1905, 1907, 1914, 1920.
- Hackmann, Heinrich: »Zur Kenntnis des chinesischen Buddhismus«, in: Der Ostasiatischer Lloyd 13 (1898/99), S. 949.
- Hensel, Silke/Rommé, Barbara (Hg.): Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien, Berlin: Reimer 2018.
- Herrmann-Pfandt, Adelheid (Hg.): Tibet in Marburg. Marburg: Diagonal 2007.
- Kakabin, Gideon, 2016: »John Harold Margetts (1884–1935)«, <https://gkakabin.files.wordpress.com/2017/09/john-harold-margetts.pdf> vom 27.1.2023.
- Kempe, Hermann: »Zur Sittenkunde der Centralaustralischen Schwarzen«, in: Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle t (1883), S. 52.
- Loder-Neuhold, Rebecca: Crocodiles, Masks and Madonnas. Catholic Mission Museums in German-Speaking Europe. Uppsala: Department of Theology 2019.
- Lüdemann, Ernst-August (Hg.): Vision Gemeinde weltweit – 150 Jahre Hermannsburg Mission und Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM). Hermannsburg: Missionshandlung Hermannsburg 2000.
- Mückler, Hermann: »Zum Verhältnis von Missionaren und Ethnologen. Ein historisches Beispiel und rezente Entwicklungen«, in: ET-Studies 6/2 (2015), S. 233–250.
- Özen, Alf: »Der Traum von fernen Ländern ging in Erfüllung. Pfarrer Heinrich Hackmann wirkte von 1894–1901 in Schanghai [Teil I und II]«, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, Beilage »Aus der Heimat«, 2.12.1995 und 6.1.1996.
- Peckel, Gerhard: Religion und Zauberei auf dem mittlern Neu-Mecklenburg, Bismarck-Archipel, Südsee: mit 1 Kt. und 5 Bildern. Münster i. W.: Aschendorff 1910.
- Peckel, Gerhard: »Die Ahnenbilder von Nord-Neu-Mecklenburg. Eine kritische und positive Studie«, in: Anthropos 21/3 (1926), S. 806–824.
- Peckel, Gerhard: »Das Zweigeschlechtswesen«, in: Anthropos 24/5,6 (1929), S. 1005–1072.

- Proske, Wolfgang: Botswana und die Anfänge der Hermannsburger Mission. Voraussetzungen, Verlauf und Scheitern eines lutherischen Missionierungsversuches im Spannungsfeld divergierender politischer Interessen. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1989.
- Proske, Wolfgang: Zur politischen Bedeutung der frühen Hermannsburger Mission in Botswana, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 41/3 (1989), S. 248–259.
- Rigotti, Livia: »Die Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Papua-Neuguinea«, in: Silke Hensel/Barbara Rommé (Hg.), Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien, Berlin: Reimer 2018: S. 60–73.
- Rommé, Barbara: »Warum die Herz-Jesu-Missionare nach Münster kamen«, in: Silke Hensel/Barbara Rommé (Hg.): Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien, Berlin: Reimer 2018, S. 74–85.
- Roy, 2020: »Snaps from a Missionary's Camera – John Harold Margetts«, Papua New Guinea Association of Australia, <https://pngaa.org/snaps-from-a-missionarys-camera-john-harold-margetts/> vom 27.1.2023.
- Smejkal, Alex: Kult und Alltag in Tibet. Die tibetischen Sammlungen in der Völkerkunde-Abteilung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover, Hannover: Niedersächsisches Landesmuseum 1990.
- Steffen-Schrade, Jutta: »Die Geschichte der Ethnographischen Sammlung im Landesmuseum Hannover«, in: Gundolf Krüger/Ulrich Menter/Jutta Steffen-Schrade (Hg.), Tabu?! Verborgene Kräfte – Geheimes Wissen, Petersberg: Michael Imhof 2012, S. 114–121.
- Strachotta, Fritz-Günter: Religiöses Ahnen, Sehnen und Suchen. Von der Theologie zur Religionsgeschichte. Heinrich Friedrich Hackmann 1864–1935, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1997.
- Strehlow, Carl: Die Aranda und Loritja Stämme in Zentral-Australien. Teil 1–3. Frankfurt a.M.: Joseph Baer & Co. 1907–1920.
- Triplett, Katja: »Magische Medizin? Kultur- und Religionswissenschaftliche Perspektiven auf die tibetische Heilkunde«, in: Irmtraut Sahmland/Kornelia Grundmann (Hg.), Tote Objekte. Lebendige Geschichten. Exponate aus den Sammlungen der Phillips-Universität Marburg, Petersberg: Michael Imhof 2014, S. 189–205.
- Tylor, Edward Burnett: Primitive Culture, London: John Murray 1871.
- Tylor, Edward Burnett: Anthropology an introduction to the study of man and civilization, London: Macmillan 1881.

Von Poser, Alexis: »Die neuirischen Schnitzwerke in der Sammlung der Hiltruper Missionsschwestern«, in: Silke Hensel/Barbara Rommé (Hg.), *Aus Westfalen in die Südsee. Katholische Mission in den deutschen Kolonien*, Berlin: Reimer 2018, S. 164–173.